

# The Other Rome

## Building the Modern Metropolis 1870–1960



**Testaccio**, San Saba, Garbatella, Appio Latino, Parioli, Monte Mario, Don Bosco, Tuscolano – nur wenige Rom-Reisende dürften ihren Fuß je in eines dieser Quartiere setzen, sofern sie nicht zufällig dort Quartier genommen haben.

Oder an der jüngeren Entwicklung der Stadt interessiert sind. Immerhin die Piazza Bologna dürfte einem Teil der deutschsprachigen Architekturschaffenden ein Begriff sein, liegt doch in deren unmittelbarer Nähe die Deutsche Akademie Rom Villa Massimo.

Als Ausgangspunkt, um sich mit dem römischen Städtebau im 20. Jahrhundert zu beschäftigen, eignet sich die Piazza Bologna vortrefflich, entstand die umgebende Bebauung doch an einem Wendepunkt der Entwicklung: Als die Wohnungsnot im Laufe der 20er Jahre immer größer wurde, genehmigte die Stadt 1930 eine höhere Ausnutzung ausgewiesenen Baulands, was sich auch im neuen Piano regolatore niederschlug, den der Architekt Marcello Piacentini 1931 vorlegte. Rund um besagten Platz und entlang der ihn in Nord-Süd-Richtung querenden Straßen Viale XXI Aprile/Viale delle Provincie wuchsen daraufhin zehngeschossige Apartmenthäuser in den Himmel, und mit dem 1937 fertig gestellten Palazzo Federici entstand sogar ein veritabler Superblock, der den Vergleich mit den monumentalen Wohnungsbauten des „Roten Wien“ nicht zu scheuen braucht.

Den genannten Quartieren (und noch einigen mehr) widmet sich das Buch „The Other Rome“. Das „andere Rom“ insofern, als das Buch den Blick nicht auf das in unzähligen Publikationen untersuchte Zentrum richtet, sondern auf die bis heute ziemlich alltäglichen Stadtgebiete drumherum: jene Quartiere, in denen die Römerinnen und Römer leben. Der opulent illustrierte, von Jean-Francois Lejeune herausgegebene Band erzählt die Baugeschichte der Ewigen Stadt zwischen 1870 und 1960, also von dem Zeitpunkt, als Rom Hauptstadt des 1861 geeinten Italiens wurde, bis zum Jahr, als die Olympischen Spiele am Tiber ausgetragen wurden und ein neuer Masterplan den Bruch mit der bis dahin in geordneten Bahnen ver-

laufenen Stadtentwicklung vollzog – das Olympische Dorf war der Wegweiser in die Entwicklung der folgenden Jahrzehnte.

Das Buch ist insofern eine immense Bereicherung, als eine derart kohärent geschriebene Stadt- und Baugeschichte Roms in dieser Ära bislang fehlte, die damalige Entwicklung aber anregend auch für Fragen des gegenwärtigen Wohnungsbaus sein kann – etwa die, ob Wohnungsbau in der Stadt nicht grundsätzlich auch Städtebau sein sollte, welche Qualitäten für urbane Wohnquartiere wünschenswert und machbar sind und welche räumlichen und gestalterischen Konsequenzen daraus zu ziehen sind. In Rom erlaubte die bis 1960 von großer Konsequenz, Kontinuität und Ortsbezug geprägte Entwicklung innerhalb der Rahmenpläne und gängigen Gebäudetypen – das städtische Reihenhhaus und der Palazzo des Adels, das städtische Mietshaus, das freistehende Mehrfamilien- und das freistehende Einfamilienhaus – eine ebenso maßvolle wie aufgeschlossene Modernisierung. Um das zu ermessen, genügt ein Blick auf so radikal moderne Beispiele wie die Palazzina Furmanik (1935–40) des Architekten Mario De Renzi oder die Palazzina Il Girasole (1947–50) von Luigi Moretti. Gerade die Palazzine, die freistehenden Mehrfamilienhäuser, sollten die nach 1900 entstehenden Stadtgebiete prägen, und zwar in einem Maße, dass sich schließlich sogar das Kino diesem Gebäudetyp widmete: Nanni Morettis „Caro Diario“, 1993 gedreht, besteht in erster Linie aus einer Vespa-Tour durch die von Gebäuden dieses Typs dominierten Quartiere.

Sie alle werden einzeln vorgestellt, mit neu aufgenommenen Bildern des Herausgebers und zahlreichen Plänen, und wirklich aufschlussreich (und dabei gut lesbar) ist der lange, in die drei Zeitabschnitte 1870–1900, 1907–43 und 1945–60 gegliederte Essay von Lucio Barbera: ganz nebenbei auch ein Führer zu den interessantesten Beispielen des römischen Wohnungsbaus jener Jahrzehnte. Bislang wurde dieser Entwicklung wenig Aufmerksamkeit in der Stadtgeschichtsschreibung zuteil. Mit diesem Buch, das schon jetzt als Standardwerk gelten darf, dürfte sich das ändern: Es ist ein Must-read, und zwar nicht nur für architekturaffine Rom-Reisende, sondern im Grunde für alle an Wohnungsbau und Quartiersplanung Interessierten. **ub**

# Architekturführer Rom

## Eine Architekturgeschichte in 414 Einzeldarstellungen

**Vierzehn.** Vierzehn Seiten mehr, vierzehn neue Projekte. Das ist der wesentliche Unterschied der Zweitaufgabe gegenüber der vor zwei mal vierzehn Jahren erschienenen Erstausgabe des Architekturführers Rom von Stefan Grundmann. Jene endete mit dem zur Fußballweltmeisterschaft 1990 erneuerten Olympiastadion (Bauwelt-Literaturbeilage kursiv Nr. 32), diese mit dem 2021 eröffneten Vestibül des Domus Aurea. Das Buch ist im Grunde also das Altbekannte geblieben, im Guten wie im Schlechten: Es hat sein Format und sein Titelbild behalten, es ist noch immer so beiläufig und schwarz/weiß illustriert wie 1997, die Stadtpläne am Ende sind noch immer zu klein gedruckt, um gut lesbar zu sein, und noch immer muss man umständlich hin und her blättern in dem chronologisch aufgebauten Werk, wenn man in einem Gebäude steht, das, wie etwa der Petersdom, in mehreren Phasen errichtet wurde: Bramantes Vierung wird unter H7 erläutert (Hochrenaissance, 7. Beispiel), Michelangelos Außenbau 20 Seiten weiter unter H31, Madernos barockes Langhaus weitere 45 Seiten später (B34). Zu würdigen bleibt der hohe Informationsgehalt der Texte, die eigentliche Stärke des Buchs: Wer



mit Grundmann durch Rom spaziert, lernt tatsächlich etwas über die betrachteten Gebäude und die Geschichte der Ewigen Stadt. Trotz aller Sperrigkeiten also noch immer ein unverzichtbarer Begleiter – schön, dass er wieder verfügbar ist. **ub**

Architekturführer Rom
Eine Architekturgeschichte in 414 Einzeldarstellungen
Herausgegeben von Stefan Grundmann
Zweite, erweiterte und überarbeitete Neuauflage. 396 Seiten mit zahlreichen Schwarz-Weiß-Abbildungen, 39 Euro
Edition Axel Menges, Stuttgart 2025
ISBN 978-3-86905-042-3

# Modernism in Africa

## The Architecture of Angola, Ghana, Mozambique, Nigeria, Rwanda, South Africa, Sudan, Tanzania, Uganda



**Das** englischsprachige Buch befasst sich unter dem breit gefassten Begriff „Modernism“ mit der Architektur in Schwarzafrika im Zeitraum von 1950 bis in die frühen 1980er Jahre, am Ende der Kolonialzeit und nach der

Unabhängigkeit, und blickt dabei auf neun Länder: Angola, Ghana, Mosambik, Nigeria, Rwanda, Südafrika, Sudan, Tansania und Uganda. Andere Länder wie zum Beispiel die Demokratische Republik Kongo, Senegal oder Kenia sind nicht dabei.

Die Fokussierung auf die neun Länder liegt darin begründet, dass sich die Herausgeberinnen Uta Pottgiesser (TH OWL, TU Delft) und Ana Tostões (Universität Lissabon) in ihren Forschungsinitiativen jeweils auf bestimmte Länder festgelegt haben. Im Vorwort der Herausgeberinnen und von Ola Uduku (Liverpool University) wird zunächst die Bedeutung von Docomomo International hervorgehoben, die sich seit ihrer Gründung 1988 als NGO der Erforschung, Dokumentation und Bewahrung der Moderne verschrieben und seit 2010 auch verstärkt in Afrika Initiativen zur Nachkriegsmoderne gestartet hat. Das Buch ist in Zusammenarbeit mit Docomomo International entstanden und Pottgiesser seit 2022 die Vorsitzende der Organisation.

Das Projekt „Shared Heritage Africa: Rediscovering Masterpieces“, koordiniert von Docomomo Deutschland und unterstützt durch das Auswärtige Amt, widmet sich in den vier Ländern Ghana, Nigeria, Uganda und Rwanda dem Bauge-schehen besonders im Bildungsbereich in der Zeit des Umbruchs mit neuer politischer Lage nach der Unabhängigkeit.

Ana Tostões mit ihrem Team forscht seit vielen Jahren zur Architektur in den ehemaligen portugiesischen Kolonien Angola und Mosambik und wird gefördert von Institutionen in Portugal. In ihrem Beitrag „Modernity and Hybridism: Designing with the climate“ zu Beginn des Buchs steht die Entwurfsthematik unter anderen klimatischen Gegebenheiten im Vordergrund. Hinzu kommen noch Südafrika und Sudan. Die Beiträge zu diesen Ländern lieferten Forschungsinitiativen der dortigen Docomomo-Vertreter. Die Dokumentation zu Tansania basiert auf einer unabhängigen Forschung.

Die Fotos von Jean Molitor, der schon seit 2009 Bauten der Moderne und Nachkriegsmoderne nicht nur in Afrika, sondern in fast achtzig Ländern porträtiert hat, tragen das Buch. Seine Fotos bilden das Entree jedes Kapitels und heben sich deutlich ab von den kleineren Fotos im dann folgenden Dokumentarteil von anderen Fotografen. Gerne möchte man Näheres erfahren über manche der Bauten, die Molitor fotografiert hat, aber sie gehören nicht zum Dokumentarteil. Im Interview mit dem Fotografen finden sich weitere seiner Bilder von Bauten aus Ländern Schwarzafrikas, die das Buch nicht berücksichtigt. Das Interview veranschaulicht, wie Molitor, trotz aller Schwierigkeiten vor Ort, sich mit einer wahren Passion der Aufgabe gewidmet hat und weiter auf der Suche ist.

Das Buch zeigt in der Dokumentation über 60 Gebäude und wartet dabei mit einer Reihe von Entdeckungen auf: so zum Beispiel das Wohnquartier Prenda in Angola mit 22 Blöcken und Türmen (1963–65), unmittelbar inspiriert von einem Aufenthalt des Architekten Fernão Simões de Carvalho im Büro von Le Corbusier, oder die bedeutenden Hochschulgebäude von Arie-h Sharon in Nigeria, ebenfalls aus den 1960er Jahren und in den 1970er Jahren erweitert, für die ein Denkmalpflegeplan von Brenne Architekten, Berlin, vorliegt.

Die Suche nach den Namen der Architekten war zum Teil schwierig. Zur Vorstellung der Bauten wurden alle Pläne, soweit vorhanden, bearbeitet oder neu gezeichnet. Zu jedem Bau wurde ein Lageplan im Maßstab 1:5000 oder 1:10.000 angefertigt, der wichtige Information zur Gebäudestruktur der Umgebung in den für die Leser und Leserinnen meist unbekannten Orten liefern.

Allerdings gleicht die Entdeckung des manchmal nur winzigen roten Punkt des Gebäudes im Häusermeer einem Suchspiel. Über vierzig Autoren und Autorinnen sind an der Dokumentation beteiligt. Jedem Bau ist ein Verzeichnis von Veröffentlichungen angefügt. Hervorzuheben ist zudem die Bibliografie sowie der Index der Namen und der Orte.

„Modernism in Africa“ ist eine umfangreiche, detaillierte und daher wichtige Ergänzung zu einer Reihe von Buchpublikationen zum Thema Architektur in Schwarzafrika in der letzten Zeit. 2021 erschien zum Beispiel ein mehrbändiger Architekturführer der Länder südlich der Sahara (Stadtbauwelt 6.2021). Schon vor zehn Jahren sorgte die Ausstellung mit begleitenden Buch „Architektur der Unabhängigkeit/Afrikanische Moderne“ am Beispiel von fünf schwarzafrikanischen Ländern von Manuel Herz im Vitra Design Museum Weil am Rhein und später in New York für Aufsehen. Zuletzt veröffentlichte die Bauwelt mit „Ein Archiv Namens Afrika“ einen Beitrag zum Thema von Wojciech Czaja (Bauwelt 8.2025). **Sebastian Redecke**

Modernism in Africa
The Architecture of Angola, Ghana, Mozambique, Nigeria, Rwanda, South Africa, Sudan, Tanzania, Uganda
Hg. von Docomomo International
416 Seiten mit zahlr. Abbildungen, Text Englisch, 79 Euro
Birkhäuser, Basel 2025
ISBN 978-3-0356-2833-3